

## **Seminarbericht zur 3. Seminarwoche in Brüssel**

Belgische Waffeln, Schokolade und pomme de terre – all das wurde uns für die 3. Seminarwoche versprochen. Solch exquisite und in höchstem Maße deliziose Speisen sind natürlich nicht in der handelsüblichen deutschen Großstadt mit einer halben Million Einwohnenden käuflich zu erwerben. Nein, dafür muss mensch schon in größeren Dimensionen denken, gar in europäischen. Europäisch zu denken gelingt wohl nirgendwo leichter als in der europäischen Hauptstadt selbst: Brüssel – und genau dahin führte uns die dritte Seminarwoche vom 19. bis 23. April 2015, die sich ganz dem Thema Migration und Geflüchtete widmete.

Doch wie gelangt man denn nun eigentlich in die Hauptstadt Europas? In die fortwährende Rotation, in der sich alles um eine\*n herum permanent zu drehen scheint? Alle Wege führen bekanntlich nach Rom. Aber wie nur, wie nur kommt man als junger, politisch interessierter und weltoffener Mensch ins Zentrum der Macht? In unserem Fall ist dies simpel erklärt: mit dem Bus.

So fuhren wir von Dresden, über Leipzig, durch Teile der Niederlande bis ins Herz des Königreich Belgiens. In den grauen Morgenstunden des 19. April begann die wohl längste Anreise zu einer unserer Seminarwochen. Die Hinfahrt verlief trotz einer Reisedauer von knapp 12 Stunden und 800km Distanz reibungslos. Dank einiger Engagierter innerhalb unserer Gruppe hatten wir während der langen Fahrt die Möglichkeit, uns anhand von ausgewählten Filmen thematisch auf die Woche und ihre Belange einzustimmen. Natürlich nutzten viele auch die Zeit, um angestaute Schlafdefizite auszugleichen. Was während dieser Phase dennoch auffiel war, dass viele intensiver den Kontakt und Austausch mit anderen suchten, als auf den Seminarfahrten zuvor. Der Bus als soziales Netzwerk – so verging die sonst strapaziöse Busfahrt wie im Flug.

### **Brüssel ist nicht gleich Brüssel!**

Was wir statt der angepriesenen Speisen nach der Ankunft zu Gesicht bekamen, brachte die inzwischen wässrig gelaufenen Münder aller schnell zum Austrocknen: Ein Hostel im Stadtteil Molenbeek, mitten im marokkanischen Viertel von Brüssel-Stadt – ein ungewohnter Anblick, denn verhiß Brüssel nicht Wohlstand für alle, ein Europa der Integration und der Gleichheit?

Fakt ist: Dieses ominöse „Brüssel“ existiert nicht, das gibt es nur in der Legende. Nicht „Brüssel“ hat die ehemals konventionellen Glühbirnen verboten oder die EU-20-20-20-Strategie zur Bekämpfung des Klimawandels erstellt, sondern Organe der Europäischen Union (EU). Zwar sind sowohl die Europäische Kommission als auch das Europäische Parlament und der Rat der Europäischen Union (Ministerrat) in Brüssel ansässig, doch gibt es viele weitere europäische Institutionen u.a. in Luxemburg und Straßburg, die Entscheidungen von europaweiter Tragweite fällen können.

Fakt ist auch: Brüssel-Stadt ist das historische Brüssel, das seit nahezu 900 Jahren existiert und aktuell 178.00 Menschen beherbergt. Ist aber die Rede von „Brüssel“ im Zusammenhang mit der EU, dann ist in aller Regel die Region Brüssel-Hauptstadt gemeint. Diese Region ist eine von drei im Königreich Belgien, die sich selbst aus 19 Gemeinden in und um Brüssel-Stadt zusammensetzt, wozu auch Molenbeek gehört. Aktuell bietet die Region Brüssel-Hauptstadt gut 1,1 Mio. Menschen eine Heimat. Gegründet wurde sie 1989, im Jahr des Mauerfalls, und ist damit streng genommen noch immer in einem jugendlichen Alter – und das merkt mensch der jungen Hipster-Metropole auch an.

Brüssel ist hip, Brüssel ist schick, Brüssel ist phänometastisch. Eine Stadt, in der das Leben im Rhythmus von Arbeit, Freizeit, Party pulsiert und die des hektischen Treibens nicht müde wird.



All das erfuhren wir – im wahrsten Sinne des Wortes – bei unserem ersten Programmpunkt im Herzen Europas vom Historiker und Politologen Malte Woydt auf einer Bus-Stadttour. Zu Gesicht bekamen wir bei der Stadttour u.a. auch den Prachtbau von Justizpalast sowie einen unvergesslichen Ausblick auf die Brüsseler Altstadt. Unvergesslich war auch der anschließende Besuch der Europäischen Kommission, vor der unsere mehrstündige Bustour endete.

## Kommission light

Die allgemeine Arbeit und der Aufbau der Kommission wurden uns zunächst von Herrn Ralf von Ameln näher erläutert. Nach einer viertelstündigen Pause, die einige FSJ'ler\*innen nutzten, um sich an einem interaktiven Zeitstrahl über die Geschichte der EU-Exekutive zu informieren, stiegen wir mit einem Input zur Asylpolitik der EU-Kommission ein. Dabei wurde rege über das Gesagte von Herrn diskutiert, was letzten Endes in einer emotionalen Diskussion mit dem Referenten kumulierte. Pünktlich um 17.00 Uhr endete der Informationsbesuch in der Kommission und alle Beteiligten stürzten, sehnsüchtig auf der Suche nach Sonnenlicht, nach draußen. Wieder im Lichte der Sonne angekommen, stieg das Verlangen nach ein paar ruhigen Minuten im Schatten spürbar. Zum Glück war der nächste Park nicht weit entfernt, sodass einige von uns dahin aufbrachen, um bis zum Abendbrot ein wenig entspannen zu können.

Das Abendessen mussten wir uns am Montag nicht selber organisieren, sondern folgten der Einladung der Leipziger Europaabgeordneten Constanze Krehl (SPD) ins Le Grand Café an der Brüsseler Börse, dem zentralen Anlaufpunkt in der europäischen Hauptstadt. Genug gespeist und getrunken, endlich satt und sitt, verabschiedeten wir uns von Constanze Krehl und ihrer Mitarbeiterin und begrüßten das wilde Brüsseler Nachtleben...

## Brüssel, wie es lebt – und feiert

Frei nach dem Credo „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen“ begaben wir uns, auf Geheiß unseres Städtetour-Guides Malte, in die Straßen und verwinkelten schmalen Gässchen der Stadt. Da die nächtliche Erkundung jedem selbst überlassen sein sollte, stand es jedem offen, die unterschiedlichen Ecken zu ersuchen und die verschiedensten Eindrücke zu erhaschen. Die einen

steuerten direkt zurück zu unserer Unterkunft, die anderen begaben sich in kleinen Grüppchen auf eigene Faust in die zu meist äußerst schön angelegten Parks mit ihren angrenzenden Pubs und Bars. Vielmals wurden beide Optionen sogar kombiniert – und so ergaben sich auch Chancen, Land und Leute etwas näher kennenzulernen. Jedem sei eines gesagt: die Brüsseler\*innen sind dermaßen nett, man vermag es kaum zu glauben. Selbst mit rudimentären oder gänzlich fehlenden Französischkenntnissen gelangt es, sich bestens auszutauschen und die benötigten Informationen (seien es Wegbeschreibungen, Auskünfte über Bahnrouen, etc.) zu erlangen. Die Menschen begegnen einem stets freundlich, aufgeschlossen und hilfsbereit.

Doch zurück zum Nachtleben. Auch hier zeigte sich erneut „Brüssel ist nicht gleich Brüssel“. Die Menschen, die sich in den diversen Lokalitäten aufhalten, sind einfach viel zu international und multikulturell, als dass man sie in irgendeiner Weise kategorisieren könnte – bzw. dies überhaupt möchte. Und genau das machte für uns FSJ'ler\*innen den Charme dieser Stadt aus. Einfach für jeden Geschmack war ein buntes und vielfältiges Potpourri an Musik, Tanz, Kommunikation und Spaß geboten.

## Saxony goes to Bruxelles



Tag numero drei im Herzen Europas startete mit einem Besuch im Sächsischen Verbindungsbüro. Klingt nicht spannend? War es aber! Schließlich ist das Verbindungsbüro DIE Anlaufstelle, wenn mensch sich über die Interessen des Freistaates im internationalen Kontext informieren möchte. Oder einfacher ausgedrückt: Die Mitarbeitenden des Verbindungsbüros sind DIE Interessenvertretenden (aka Lobbyierenden) für Sachsen in Brüssel. Ergo: Sie sprechen für uns. Und das können sie echt gut! Den Eindruck erhielten wir jedenfalls, als uns ein Mitarbeiter von seiner Arbeit im Verbindungsbüro erzählte. Auffällig oft fiel dabei das Stichwort „Erzgebirge“ – die BrüsselerInnen scheinen echt auf traditionelle Handwerkskunst abzufahren. Deshalb ist jedes Jahr zur Weihnachtszeit ein Stand vorm Verbindungsbüro, an dem mensch Lichtbögen, Weihnachtspyramiden,... kaufen kann, die heiß begehrt sind in der kalten Jahreszeit.

Julia Walter, die ihr FSJ Politik in der Stadtverwaltung Leipzig absolviert, rundete den gelungenen Vormittag mit ihrem Impuls-Referat zum Thema „Europäische Flüchtlings- und Asylpolitik“ ab, worauf erneut eine hitzige Diskussion zustande kam. Die vielen Eindrücke mussten wir anschließend erstmal verdauen, beim Essen versteht sich.

# Im Parla-Delirium

Von der Theorie zur Praxis: In dem Sinne knöpften wir uns nach der mittäglichen Stärkung zunächst das Parlamentarium vor, in dem die Geschichte des Parlaments und des europäischen Einigungsprozesses eindrucksvoll dargestellt wurde. Egal, wohin mensch schaute: Überall standen, hingen oder flogen zwölf goldene Sterne durch die Luft. Ein Bild, das der Magie der europäischen Idee mehr als gerecht wurde. Neben einem interaktiven Zeitstrahl lud u.a. auch ein Raum zum Verweilen ein, der ähnlich dem Parlament konstruiert war und in dem mensch mittels in den Langtischen integrierte Touchscreens das Parlament zum Leben erwecken konnte – durch kleinere Spiele, Videosequenzen oder ein kurzes Planspiel zur EU-Gesetzgebung am Beispiel einer Umweltkatastrophe.



Groß war es, so entsetzlich groß! Und so ruhig, Todesstille, sonst nichts, wie ausgestorben, das Europäische Parlament. Ganz und gar anders als ich es mir vorgestellt habe. Der augenblickliche Frieden bot einen krassen Kontrast zu der allgemeinen Hektik, die zu den Sitzungstagen an oberster Stelle der Tagesordnung steht und die uns im Parlamentarium erlebbar geworden ist. Doch die Ruhe war nur von kurzer Dauer, schließlich stand eine Führung durch die europäische Legislative an. Die Tour führte uns direkt zum Plenarsaal, der normalerweise rappellvoll ist, da insgesamt 751 Politiker hier ihre Plätze haben. Doch ist der Saal nur zu den Sitzungstagen gut gefüllt, weshalb wir lediglich leere Stühle und Gesichter einer anderen Gruppe entdecken konnten. Interessant zu erfahren war, dass im Parlament an jedem Sitzungstag dutzende Dolmetscher mit von der Partie sind, um die Reden in die Amtssprache eines jeden Abgeordneten zu übersetzen – was bei 24 Amtssprachen in der EU echt ein harter Brocken ist!

Die Tour war nur von kurzer, halbstündiger Dauer, doch es ging fulminant weiter. Constanze Krehl gewährte uns einen Einblick in ihre tägliche Arbeit als Parlamentarierin und auch ein wenig in ihr Privatleben. Auch mal die „menschliche“ Seite einer Abgeordneten kennenzulernen, war dabei ziemlich ungewöhnlich. Sie bezog Stellung zum 10-Punkte-Plan der Europäischen Kommission, der in Folge der jüngsten Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer mit hunderten toten Geflüchteten am Vortag veröffentlicht wurde. Eine weitere hitzige Diskussion war unausweichlich.

## Schlaraffe für alle!

Mir nichts, dir nichts brach schon der letzte inhaltlich gefüllte Tag unseres fünftägigen Trips an. Anknüpfend an den Eindrücken der vergangenen Tage besuchten wir als ersten Programmpunkt am Mittwoch den Europäischen Rat für Flüchtlinge und im Exil lebende Personen (ECRE). Das ECRE ist ein europaweiter Zusammenschluss von 85 NGO's zum Schutz und der Förderung der Rechte der Flüchtlinge, AsylbewerberInnen und Vertriebenen. Eine Diskussion blieb angesichts der allgemeinen Müdigkeit ausnahmsweise aus, sodass wir vorzeitig in die Mittagspause aufbrechen konnten.

Und dann war es soweit: Mein persönliches Wochen-Highlight stand direkt vor mir – das Brauereimuseum Cantillon. Endlich echtes belgisches Bier! Während der Führung durch das altehrwürdige Museum wuchs mein Durst immer weiter, selbst Wasser hätte ihn nicht mehr stillen können, Bier hingegen schon. Die super-freundliche Dame, die uns durch das gesamte Museum führte und dabei immer für einen Lacher zu haben war, bot uns nach der Führung gleich mehrere Kostproben des in der Brauerei eigens hergestellten Bieres an. Mein Wunsch wurde endlich erhört! Doch das Ergebnis ließ zu wünschen übrig. Zumindest die durchschnittliche männliche Sachsen-Zunge war von dem zu sanften Prickeln und wenig Herben des Bieres kaum angetan. Billigbier in Deutschland sei Dank!

Mehr Gaumenfreude erwartete uns im Anschluss in der Chocolaterie Zaabär. Vor der exklusiven Film-Vorführung des Weges einer Kakaofrucht zur Schokolade blieb genug Zeit, sich durch die verschiedensten Köstlichkeitskästchen zu probieren. Abgefüllt in kleinen Packungen konnte sich jedermann an den kleinen braunen Schokoladenrudimenten zu schaffen machen, was bei weit über 50 verschiedenen Geschmacksrichtungen mehr Anstrengung als Genuss verhieß. Doch es lohnte sich! Zuvor nie bekannte Geschmacksknospen tanzten plötzlich wild umher – Ergebnis war ein einstimmiges „Verdammt, ist das lecker!“ Mit einem „Verdammt, sieht das gut aus!“ ging es nach dem Film weiter zur Live-Zubereitung edelster dunkler Schokolade in Manneken-Pis-Form – nicht nur optisch, sondern auch geschmacklich ein Genuss! Ganz angetan von all den Knospenkonzerten blieb uns nichts anderes übrig, als den halben Shop leerzukaufen, bevor wir gen Park aufbrachen.

Nachdem wir den gesamten Nachmittag nur mit Trinken und Essen beschäftigt waren, wurde es Zeit sich von all den Strapazen zu erholen. Freilich geht das nur mit Pizza im Park. Dieser Selbstverständlichkeit kamen wir nur zu gern nach und genossen die letzten Stunden Sonne an diesem unseren letzten Tag in Brüssel in trauter Zweiunddreißigkeit.

# Bruxelles, we´ll miss you!!!

Die Abschiedstrauer legte sich am Donnerstagmorgen über alle Frühstückstische. Müde Gesichter krochen aus ihren Betten und kraxelten mühselig in den Bus Richtung deutsches Fernost. Zwar waren alle in Aufbruchsstimmung, schwelgten aber dennoch in den Gesprächen und Erinnerungen an die Metropole. Mehr als acht Stunden Busfahrt hatte jede\*r von uns die Gelegenheit, über die letzten Tage im Herzen Europas zu sinnieren. Und die waren auch bitter nötig bei den vielen Impressionen, Geschichten und Menschen, die wir in dieser einen Woche kennenlernen durften. Einige tauschten sich sogleich über kommende gemeinsame Verabredungen oder gar Projekte aus oder ließen, ganz auf sich bedacht, die Seele baumeln. Fakt ist: Brüssel war Bombe! Nicht zu übertreffen. Die mit Abstand beste und erlebnisreichste Seminarfahrt überhaupt. Kurz: Danke für die tolle Woche, liebe Sächsische Jugendstiftung!

Von Lucas Böhme und Max Schmidt

